

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsord, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 36.

45. Jahrgang.  
Dienstag, den 12. Februar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Tagesgeschichte.

\*— Lichtenstein, 11. Febr. Die Kälte dauert immer ungemindert fort, denn diesen Morgen zeigte das Thermometer wieder 20 Grad Celsius Kälte und auch am Tage über hielt sich der strenge Frost auf ca. 12—14 Grad.

\*— Am Sonnabend machte sich Gasgeruch in den Häusern der Wabergasse bemerkbar. Nach sorgfältiger Untersuchung wurde ein Gasrohrbruch, welcher durch die Wasserleitungsröhre hervorgerufen worden war, vorgefunden. Durch diesen Bruch dürften ca. 400—500 Kbm. Gas verloren gegangen sein. Die Reparatur wird zur Zeit vorgenommen und ist bei gegenwärtiger Frostwitterung eine ganze respektable Ausdauer und Kraft nötig, um in die Tiefe des Erdreichs einzudringen. — Gleichzeitig sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß alle Wahrnehmungen etwaigen Gasgeruchs sofort in der Gasanstalt anzumelden sind.

— Während der bevorstehenden Osterferien soll ein fünfter Kursus im konstruktiven Fachzeichnen für Lehrer gewerblicher Schulen Sachsens in den Technischen Staatslehranstalten zu Chemnitz stattfinden. Der Kursus soll Dienstag, 16. April, 2 Uhr nachmittags beginnen und Freitag, 19. April, mittags 12 Uhr, enden. Die Teilnahme an diesem Kurse wird unentgeltlich gestattet, jedoch auf 15 Lehrer beschränkt, die Unterricht in der Projektionslehre an einer gewerblichen Schule des Königreichs Sachsen seit mindestens einem Jahre erteilen. Teilnehmer, die nicht in Chemnitz oder dessen nächster Umgebung wohnen, erhalten auf Wunsch eine Staatsbeihilfe von je 20 Mark zu den Kosten der Reise und des dortigen Aufenthalts für die ganze Dauer des Unterrichtskurses. Ein Reiszeug, eine Schullehre, sowie eine Schmiege hat jeder Teilnehmer selbst mitzubringen. Für Beschaffung von Reißbrettern, großen Reißzweilen und Winkeln wird anderweitig Sorge getragen. Gesuche um Zulassung sind bis zum 20. März d. J. an Herrn Gewerbeschulinspektor Enke (Dresden-N., Zittauerstraße 22) zu richten. Jedem Gesuche ist ein Zeugnis des betreffenden Schulvorstandes darüber beizufügen, seit welcher Zeit der Gesuchsteller Unterricht in der Projektionslehre an der betreffenden Schule erteilt. Mehr als 10 Gesuche Neueintretender und 5 Gesuche früherer Teilnehmer können, um den Erfolg thunlichst sicher zu stellen, nicht berücksichtigt werden. Das Ministerium des Innern behält sich die Entscheidung über die Zulassung der einzelnen Bewerber vor.

— Prinz Max von Sachsen wird erst Ende Februar zur Fortsetzung seiner theologischen Studien aus Cardone-Riviera (Oberitalien) nach Eichstätt zurückkehren. Sein Begleiter, Musikpräfekt Hacker, ist bereits wieder dort. Die ärztliche Behandlung des Prinzen leitet ein hierzu eigens vom Leibarzt des Königs von Sachsen beordeter Arzt aus Kaiserslautern.

— In der vor einigen Tagen in Dresden abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung seiner sämtlichen Bezirksvorsteher hat nunmehr Sachsens Militärvereinsbund beschlossen, alle Kameraden, welche einem Konsum- oder anderem Verein angehören, dessen Leitung sich nachweislich in sozialdemokratischen Händen befindet, aus dem Militärverein auszuschließen, wenn sie sich weigern, die Mitgliedschaft in den erwähnten Vereinen aufzugeben. Das Bundespräsidium hat schon vor einiger Zeit eine Anzahl Kameraden ausgeschlossen, die einem Konsumverein angehörten, dessen Vorsteher sich an der Maifeier beteiligten.

— Auf dem Wege von Socketa nach Blauen sind kürzlich von einigen Herren eine Anzahl eingegangener Hasen aufgefunden worden; ein noch lebender Hase war so ermattet, daß er mit den Händen gefangen werden konnte. Leider gelang es nicht, das

Alter lebend bis nach Blauen zu bringen, denn schon auf dem Wege dahin verendete der Hase.

— T r e u e n. Am Mittwoch vormittag kam ein 16- bis 17-jähriges Mädchen in ein hiesiges Schnittwarengeschäft und bat, unter der Angabe, bei einem hiesigen Baumeister bedienstet zu sein, um 2 Damen-Jackets zur Ansicht und Anprobe für die Frau Baumeister. Nach getroffener Wahl wies sie das nicht behaltene sofort zurückbringen. Es hielt die beiden Jackets, ließ sich aber nicht wieder sehen. Gegen Mittag stellte es sich heraus, daß die fragl. Person bei dem von ihr genannten Baumeister völlig unbekannt ist und daß es sich um ein dreistes Märdchen einer Schwindlerin handelt. Durch polizeiliche Ermittlungen ist festgestellt, daß die Gaunerin mit dem Mittagszuge am Mittwoch mit den erschwundenen Jackets in der Richtung nach Blauen abgefahren ist.

— V o n d e r G r e n z e. Der diesjährige Winter mit seinem hohen und festgefrorenen Schnee und seiner nunmehr Wochen anhaltenden bitteren Kälte bringt Vögeln und dem Wildstand den Tod. Die Hasen sind kraftlos geworden und werden von Füchsen massenhaft weggefangen. So hat Herr Revieryäger Zimmer in Chemnitz in den letzten 14 Tagen nicht weniger als 6 von Füchsen angegriffene Hasen auf den mit dem königlichen Staatsforste grenzenden Revieren Vorwerk Chemnitz mit Gemeindefur und Rittergut Sachgrün aufgefunden. Neben einem von Herrn Zimmer im Auftrage der Herren Barone Gebrüder von Brandenstein auf Chemnitz und Sachgrün für das Wild errichteten Futterplatz hatte jüngst, wie Herr Zimmer beobachtete, ein Fuchs im dichten Gebüsch Posto gefaßt, um von dort den arglos dem Futterplätze nahenden Hasen aufzulauern. Raum hatte sich ein Häselchen dem Kleeheu genahet, als Freund Reinecke den Arglosen im Genick erfaßte. Von dem Jagdhunde, dem Jäger und mehreren Knaben verfolgt, ließ der freche Räuber sein Opfer fallen. Durch einen wohlgezielten Schuß wurde dem Flüchtigen der Garaus gemacht.

— D ö b e l n. In hiesiger Zuckerrübenfabrik ereignete sich am Freitag früh 6 Uhr ein großes Unglück. Als drei Arbeiter mit dem Reinigen des Verdampfungsapparates beginnen wollten und der Arbeiter Heinrich Hopsbach aus Großbuschla bei Mühlberg die mit Säure verfehene, brennende Gaslampe in den Apparat zu stellen beabsichtigte, erfolgte eine Explosion, er wurde an die Wand geschleudert und sofort getötet. Der Arbeiter Adam Hopsbach ebendort, welcher bereits im Apparat war, wurde schwer verbrannt, ein anderer nebenstehender Arbeiter kam mit leichten Wunden davon. Die Arbeiter hatten jedenfalls am Donnerstag abend bei Schluß der Arbeit den Gasdruck nicht zugeordnet, sondern die Lampe durch Zudrücken des Schlauches zum Vertuschen gebracht und sie dann in den Verdampfungs-Apparat gestellt, die während der Nacht sich mit Gas anfüllte.

— D e l i k t. 9. Febr. Die Leiche der, wie gemeldet, vor einigen Tagen infolge Gasausströmung ersticken 13-jährigen Tochter des Manners Schöne ist im Auftrage der Staatsanwaltschaft wieder ausgegraben worden. Es soll festgestellt werden, ob das Kind tatsächlich infolge des ausgeströmten Gases oder ober an Chlorvergiftung gestorben ist. Schöne hat nämlich in einer chemischen Fabrik gearbeitet und daher waren seine bei der Arbeit getragenen Kleidungsstücke stets von Chlor durchtränkt. Der Arzt, welcher die erkrankte Familie Schöne schon einige Tage vor dem Ableben des Kindes behandelte, hat von einem Gasgeruch in der Wohnung nichts wahrgenommen, vielmehr die Krankheit auf eine starke Erkältung zurückgeführt. Erst nachdem das Kind tot und Mann und Frau betäubt waren, ist in dem Zimmer ein starker Gasgeruch wahrgenommen worden.

§ B e r l i n, 11. Febr. Ein Schwager des Kapitäns v. Goessel teilt mit, daß der Kapitän am Unglücksmorgen auf der Kommandobrücke stehend und den Untergang der „Elbe“ vor Augen sehend,

noch Zeit gefunden habe, ein paar Abschiedsworte auf ein Stückchen Papier zu schreiben und sie dem Lootsen, der gerettet wurde, mit dem Auftrage zu übergeben, dieselben seiner Gattin zu überreichen. — Von den Kavallerie-Offizieren des 12. sächsischen Armeekorps hat Sekondeleutnant Wielzky vom 18. Husaren-Regiment den Ehrenpreis des Kaisers für das Jahr 1894 erhalten. — In einer anarchistischen Versammlung, die gestern vormittag hier abgehalten wurde, kam es zu einer Verhaftung und Abführung des Redners, des Tischlers Lächter, als dieser in seiner Rede die Worte gebrauchte, die Verhältnisse seien nun einmal unhaltbar und müßten, gleichviel auf welche Weise, umgestoßen werden, gütlich oder durch List werde es wohl schwerlich gehen, doch werde man den Kampf aufnehmen müssen. Die Versammlung wurde nach der Verhaftung fortgesetzt.

§ N a c h d e m „Konfektionär“ beziffern sich die Verluste, welche Berliner Firmen durch den Untergang der „Elbe“ erwachsen sind, auf etwa 300 000 Mark für Konfektionsartikel. Die aus dem Chemnitzer Industriebezirk mit der „Elbe“ zum Versandt gebrachten Waren betragen etwa 46 000 M., woran mehrere große Exportfirmen, wie Weg und Söhne, Kummer und Oppelt, Hermann Stärker, Röhle-Soppeßdorf zc. beteiligt sind. Geras Verlust beziffert sich auf etwa 300 000 Mark und betrifft die Firmen Weisklog, Focke und Luboldt, Morand und Co., Ernst Weber, Focke und Co. und Bruhns Söhne. Aus der Stadt Blauen befanden sich Waren im Werte von 30 000 Mark, aus Crefeld für 60 bis 70 000 Mark, aus Elberfeld und Darmen für etwa 200 000 Mark, aus Annaberg für etwa ebensoviel und aus Haynau für etwa 30 000 Mark an Bord des untergegangenen Schiffes. Ueber die Höhe der aus Greiz, Meerane, Glauchau und Reichenbach stammenden Waren ist zur Zeit noch nichts Genaueres bekannt.

§ D e r E r l a ß d e s K a i s e r s ü b e r S o l d a t e n - M i ß - h a n d l u n g e n, welcher aus dem Jahre 1890 stammt, lautet: „Aus den mir von den kommandierenden Generalen eingereichten Nachweisungen über die Bestrafung wegen Mißhandlung Untergebener habe ich entnommen, wie die Fälle von Mißhandlungen in meiner Armee in letzter Zeit sich erheblich gesteigert haben. Mit Mißfallen habe ich von der vorschristswidrigen Behandlung einiger, zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht emberufenen Volksschullehrer Kenntnis erhalten, an der sogar einige Offiziere beteiligt waren und die zu einer öffentlichen Beipredung Anlaß gegeben hat. Ich verurteile diese Ausschreitungen, welche das Interesse des Dienstes und das Ansehen der Armee schädigen, auf das Schärfste, und will solche Zuwiderhandlungen gegen die gegebenen Befehle auf das Strengste bestraft wissen. Ich erwarte, daß durch fortgesetzte Belehrung und Erinnerung, sowie durch scharfe Ueberwachung derartigen Ausschreitungen vorgebeugt und denselben, falls sie dennoch stattfinden, durch energisches und unnachsichtliches Eingreifen entgegengetreten wird. Namentlich ist mir aber aufgefallen, daß in mehrfachen Untersuchungen sich herausgestellt hat, wie von einzelnen Vorgesetzten durch lange Zeit fortgesetzte Mißhandlungen und gewohnheitmäßige Quälereien ausgeübt worden sind, welche zum Teil schwere Nachteile für die Gesundheit der Betroffenen herbeigeführt haben. Diese Erscheinung weist darauf hin, daß es bei der Wahl des Ausbildungspersonals für die Rekruten an der durch die Ordre vom 1. Februar zur besonderen Pflicht gemachten Sorgfalt, sowie an der erforderlichen Ueberwachung seitens der Vorgesetzten gefehlt hat. Ich mache in dieser Beziehung zunächst die Kompanie-, Eskadrons- und Batterieleute verantwortlich, weil es ihnen bei ihrer Vertrauensstellung, ihrem unmittelbaren Einwirkungsrecht und den ihnen zu Gebote stehenden reichen Erziehungs- und Strafmitteln unter gewissenhafter Mitwirkung ihrer Offiziere nicht schwer werden kann, die Unteroffiziere in richtigem Geiste



heranzubilden und die widerstrebenden und nicht ferner zu duldbaren Elemente rechtzeitig zu erkennen. Nicht minder liegt aber auch den höheren Vorgesetzten die Pflicht ob, darüber mit Ernst zu wachen, daß mein ausgesprochenen Wille genau zur Ausführung gelangt, und habe daher weiter bestimmt, daß mir in Zukunft von den kommandierenden Generälen bei Einreichung der durch die Ordre vom 1. Febr. 1843 befohlenen Nachweisung berichtet wird, welchen Vorgesetzten in Fällen gewohnheitsmäßiger und systematischer Mißhandlung von Untergebenen die Verantwortung mangelhafter Beaufsichtigung trifft und was gegen denselben veranlaßt worden ist."

§ Eine öffentliche Erklärung gegen die Umstrukturvorlage wird von einer Reihe Professoren, Pfarrern und anderen Personen, die sich mit der sozialen Lage angelegentlich beschäftigen, abgegeben. In der Erklärung wird betont, daß die Lage der unteren Klassen in Deutschland einer durchgreifenden Besserung bedürfe, die auch im Interesse einer friedlichen und gedeihlichen Entwicklung des Vaterlandes liege, zumal angesichts „der großen Privilegien, deren sich die oberen Klassen bei uns erfreuen.“ Um Staat und Gesellschaft zu der richtigen Haltung zu bringen, sei politische Freiheit, vor allem Freiheit in der Kritik des Bestehenden notwendig. Diese Freiheit werde von der Umstrukturvorlage auf empfindlichste beschränkt. Die Erklärung giebt der Uebersetzung Ausdruck, daß die Umstrukturvorlage Ausbreitungen nicht hindern, sondern geradezu fördern werde, und erhebt deshalb gegen den Entwurf Einspruch im Namen der Sache des sozialen Fortschritts, der Wiederannäherung der sich schroff gegenüberstehenden Klassen des Volks, der friedlichen und gedeihlichen Zukunft des Vaterlandes. Unterzeichnet ist die Erklärung von den Professoren: W. Förster, G. v. Gijby, H. Herkner, Lehmann-Hohenberg, v. Liszt, W. Sombart, Trommershausen, A. Wagner, den Pfarrern: P. Göhre, Lorenz, F. Naumann, Kade, Werner, dem Oberstleutnant v. Gijby, Landgerichtsrat Kulemann u. a.

§ Hamburg, 9. Febr. Seit gestern herrscht hier anhaltender Schneesturm, die Elbe ist fast vollständig zugefroren. Heute ist kein einziges Schiff angekommen.

§ Grünberg i. Schl., 9. Februar. In der Richter'schen Gelbgießerei fand die Explosion einer Granate statt. Zwei Gefellen wurden lebensgefährlich verletzt.

§ Köln, 11. Febr. Bei einem in der vorverflochtenen Nacht in einem Schuhwarengeschäft ausgebrochenen Brande ist eine 24jährige Dame verbrannt. 3 Personen sprangen von der obersten Etage in die Tiefe und wurden schwer verletzt in's Hospital gebracht.

§ Ein interessantes Annoncen-Heiratsstückchen, das den Vorzug hat, wahr zu sein, hat sich dieser Tage in Höchst a. M. abgespielt. Ein Witwer aus Frankfurt, der mit seiner ältesten Tochter nicht übereinkam, suchte „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ eine Frau. „Ernstgemeinte Offerten“ liefen ein und beinahe wurde ihm die Wahl schwer. Die ihm besten gefiel ihm der Brief einer Dame, die ihm kurzweg schrieb, sie wolle heiraten, da sie sich im Hause unbehaglich fühlte usw. Er antwortete sofort und es wurde eine Zusammenkunft in Höchst schriftlich arrangiert. Der Witwer ging zur bezeichneten Stunde zur Bahn, fuhr nach Höchst und erwartete in dem bezeichneten Hause seine „Zukunftige“. Bald erschien die Ersuchte, wer aber beschrieb sein Erstaunen, als sich beim Lüften des Schleiers das Gesicht seiner Tochter zeigte? Selbstverständlich fiel die junge Dame in eine wohlthätige Ohnmacht. Die Ausmalung der folgenden Szene überlassen wir dem freundlichen Leser.

## Margarethe.

Original-Roman von M. Wildern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ferdinand nickte. „Ja, aber mein Junge“, setzte er in seiner gewöhnlichen, belehrenden Weise hinzu, „ich freue mich gar nicht Deiner Erfolge, Hanschen! Ja, wenn ich wüßte, daß Du auch in Deiner Klasse und daheim bei den Schularbeiten von einem solchen Eifer beseelt wärest, der erste, allen voraus zu sein!“

„Hilfster“, unterbrach ihn da aber Hermann, der einzige von den Knaben, welcher sich zu dem Studium der Jurisprudenz entschlossen — „laß doch den Jungen sein Vergnügen, er will ja nicht Geistlicher werden wie Du.“

„Das bißchen Ragbalgerei haben wir alle durchgemacht — selbst Du, Papa?“ fuhr Hermann fort, „oder war es in der vielgerühmten guten alten Zeit nicht Sitte, daß sich die Jungen prügelten?“

Der Rat lachte — sein Zügelte sah ihm auf den Knien und während die großen Kniebeugen voller Lust und Leben zu dem Antlitz des Vaters aufsaßen, sagte der alte Herr mit einem kleinen Seufzer: „Es wird wohl auch zu meiner Zeit ebenso gut Sitte gewesen sein auf den städtischen Schulen, daß die Jungen aneinander ihre Kräfte erprobten, wie es heute Sitte ist, aber meine Jugend weiß davon nichts zu erzählen, sie ist gar ernst und traurig gewesen. Der Sohn eines Freischulzen, der mir eine Stiefmutter gab, als ich kaum drei Jahre zählte, und der Älteste von vielen Geschwistern, besuchte ich

§ Zum Untergang der Elbe wird noch mitgeteilt, daß das zweite Boot, welches im Moment seiner Abfahrt vom Dampfer umschlug, 30 Frauen und Kinder barg, von welchem einzig und allein Fräulein Voeter wieder aufgestrich wurde. Das Boot stand unter dem Kommando des sehr tüchtigen zweiten Offiziers Hans Hellmers, welchem wohl zuzutrauen war, daß er die seinem Schutze Anbefohlenen gerettet haben würde, wenn dies nur irgendwie möglich gewesen wäre.

§ Von Münchnern sind mit der „Elbe“ außer Herrn Appel noch vier Personen ertrunken und zwar Frau Louise Lidel nebst ihren drei Kindern von 4 bis 14 Jahren. Herr Lidel siedelte vor etwa einem halben Jahre nach Amerika über und wollte nun seine Familie nachkommen lassen. Derselbe fuhr erst Sonnabend abends mit dem Courierzug nach Bremen, den sie beinahe veräumt hätte und erst beim dritten Abkanten auf dem Perron eintraf. — Zu ihrem Unglück.

§ Das Geheimnis des Schneidermeisters Dove soll gelüftet sein. In Kopenhagen, wo Dove mit dem Kunstschützen seinen Panzer vorführte, entzweite er sich mit seinem Kompagnon, und dieser gab darauf an, daß der Panzer aus 1/2 zölligen, verdichteten Stahl bestehe, über dem eine Aluminiumplatte liegt. — Für Bäcker! In Duisburg hatte die Polizei angeordnet, daß die Bäcker das Schwarzbrot nur in ganzen Broten im Gewicht von 1/2 oder 1 Pfd. oder aber in Gewichtsrößen, die ein Mehrfachen dieser Gewichte bilden, verkaufen dürfen. Das Kammergericht erklärte die Verordnung für ungültig, da die Polizei nicht befugt sei, den Bäckern vorzuschreiben, daß sie ihr Brod nur in bestimmten Gewichtsrößen verkaufen dürfen. — Beim Einmarsch eines Daches eines Eisenwerks in Gese (Schweden) infolge von Schneemassen wurden 12 Personen getödet, 11 schwer verletzt.

§ Lüttich, 9. Febr. Anarchistenprozess. Müller und Weisamp wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, Brotsch und Bach zu 10 Jahren Gefängnis, Witzke und Schlabach zu je 3 Jahren Gefängnis und Frau Schlabach zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Leblanc, Arnold Verbiest, Joris und Berg wurden freigesprochen.

§ Lüttich, 9. Febr. Anarchistenprozess. Bach, welcher nach der Verkündung des Urteils gefragt wurde, ob er noch etwas zu sagen habe, geriet in heftigen Zorn und beschimpfte die Richter; er rief: „Ihr habt einen Zuchtmarck begangen! Es giebt keine Gerechtigkeit mehr!“ Bach erklarte sodann die Barriere und begann mit der Wat eines Wahnsinnigen auf die Genarmen loszuschlagen. Schließlich gelang es fünf Genarmen, ihn zu bändigen und gewaltjam fortzuführen, während er fortfuhr, die Richter zu beschimpfen. Die übrigen Verurteilten verhielten sich ruhig.

§ Frankfurt, 9. Febr. Da über das Verbleiben der „Glasogone“ bis Sonnabend vormittag keine Nachricht eingetroffen ist, hält man den Dampfer mit Mann und Maus für verloren. An Bord befanden sich 370 Passagiere, zumeist Kaufleute aus Havre, die nach Newyork reisten, und 130 Mann Besatzung. Das Bureau der „Compagnie Transatlantique“ wird vom Publikum förmlich beströmt.

§ Pest, 9. Febr. Die Berkehrshörungen in Nord-Ungarn dauern fort. In Kaschau herrscht seit gestern ein heftiger Nordsturm mit Schneegehöber. In Zünzfürchen fällt seit 30 Stunden ununterbrochen Schnee.

§ Der Kapitän des englischen Kohlendampfers „Crathie“, Gordon, der erste Steuermann, der erste Maschinist und zwei Matrosen wurden am 1. Febr. vor dem Kantongericht zu Amsterdam verhört. Als

der erste Steuermann gefragt wurde, welcher Abstand zwischen der „Crathie“ und dem anderen Dampfer gewesen sei, als er den letzteren zuerst gesehen habe, verweigerte er, ebenso wie die beiden Matrosen, die Antwort. Auf die weitere Frage, was zuerst gesehen wurde, die Lichter oder der Kumpf der „Elbe“, antwortete der erste Steuermann und ein Matrose, daß sie zuerst die Lichter gesehen hätten, während der andere Matrose erklärte, daß er hierauf nicht antworten wolle. Ausdrücklich aber weigerte sich der erste Steuermann, die Frage hinsichtlich der Geschwindigkeit des Schiffes zur Zeit des Zusammenstoßes zu beantworten. Der erste Maschinist lag, als der Zusammenstoß erfolgte, im Bett. Auf die Frage des Kantongerichtes: „Was thaten Sie, nachdem Sie für Ihr eigenes Schiff gesorgt hatten, im Interesse des anderen Schiffes?“ antwortete der Kapitän: „Ich dampfte in der Richtung des anderen Schiffes“, welche Erklärung durch die anderen, mit Ausnahme des Maschinisten, der unten war, bekräftigt wurde. Auf die Frage: „Welches war das Ergebnis von diesem Dampfen?“ sagte der Kapitän: „Ich verlor das andere Schiff aus dem Gesicht.“ Die anderen bestätigten dies natürlich wieder; der Kapitän schätzte den Abstand zwischen der „Crathie“ und dem anderen Schiff auf etwa eine halbe Meile. Die Frage, ob von der „Crathie“ aus auch Boote im Meere gesehen worden seien, wurde von sämtlichen Erschienenen verneint, der Kapitän bemerkte schließlich noch, daß er keine Boote ausgesetzt, wohl aber dieselben zum Aussehen bereit gehalten habe. Soweit das Protokoll, hinsichtlich dessen man vorderhand nur so viel sagen kann, daß aus ihm deutlich hervorgeht, daß der erste Steuermann seine Pflicht als wachhabender Offizier in der unvorantwortlichsten Weise vernachlässigt hat. Hätte nicht ein Rechtsgelehrter, sondern ein Sachverständiger, etwa ein Marine-Offizier, Fragen an Kapitän und Mannschaft der „Crathie“ gestellt, dann hätte man sicher etwas Anderes als allgemeine, die eigentliche Frage gar nicht berührende Antworten erhalten, wiewohl auch dann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen gewesen wäre, daß die Antworten verweigert worden wären. Die Haltung des Kapitäns Gordon vor dem Untersuchungsrichter ist ein treues Spiegelbild des Tones, den die englische Presse fast ausnahmslos angeschlagen hat. Bei dieser Gelegenheit darf sicher an deutsche Rheederien und Dampfschiffahrtsgesellschaften die Frage gerichtet werden, ob sie es angesichts des Bestrebens der englischen Presse, die Katastrophe mit der „Elbe“ geschäftlich zu verwerten und vor Benutzung deutscher Dampfer zu warnen, mit ihrem Ehrgefühl vereinigen können, auch fernhin deutsche Schiffe in England bauen zu lassen. — Die Mannschaft des Dampfers „Crathie“ wurde in Aberdeen von dem Paradelkamte verhört. Ein Mitglied der Mannschaft sagte aus, nach der Kollision seien die Lichter der „Elbe“ in einer Entfernung von nahezu dreiviertel Meilen gesehen worden. Man habe geglaubt, daß die Maschinen noch arbeiten; Notraketten sollen gesehen worden sein, jedoch sei keine Explosion gehört worden. Die Besatzung der „Crathie“ wird bis zur Untersuchung über den Zusammenstoß in Aberdeen bleiben. — Mehrere Leichen von Frauen und Kindern wurden inzwischen in der Nähe von Neuyport an's Land geschwemmt, die offenbar auf der „Elbe“ mit verunglückt sind; auch ein Paket mit 350 Geldbriefen wurde aufgefunden. — Zum Untergang der „Elbe“ erhält die „Weserzeit.“ aus Bremerhaven folgende Zuschrift: „Um den maßlosen Beschuldigungen entgegenzutreten, welche von Leuten, die ihre eigenen Angehörigen in Stich lassen, jetzt gegen die Besatzung des Dampfers „Elbe“ geschleudert werden, teile ich Ihnen noch einen Zug

lange Zeit eine elende Dorfschule, in der ein so strenges Regiment geführt wurde, daß es beinahe nie zwischen uns Jungen zu einer regulären Prügelei kommen konnte — der Herr Schulmeister hätte es nicht gelitten. . . . Und nachher als der Vater gestorben, die Mutter sich wieder verheiratet hatte und ich nun, da mir mein Vatererbe von fünfzehnhundert Thalern (damals, zur Zeit der europäischen Knechtschaft unter dem großen Corsen, hatte der Grundbesitz wenig Wert) anderweit sicher gestellt worden, ein Fremdling im Vaterhause war, nahm mich mein Vormund, der Prediger des Dorfschens, in seinen Schutz. Unter dem Dache des gastlichen Pfarrhauses aber hatte ich keinen Altersgenossen, mit dem ich einmal die Kräfte messen konnte. Das wußt Ihr doch schon alles, Kinder, Ihr wüßt auch, wie ich erst als sechzehnjähriger junger Mensch, von dem Vormund vorbereitet, das Gymnasium zu besuchen begann. Da war ich alt genug, um mir bewußt zu sein: jetzt müsse all mein Denken und Sinnen nur darauf gerichtet werden, zu lernen und wieder zu lernen, um nur so früh wie möglich auf die Universität zu kommen; es ist also selbstverständlich, daß ich mich nicht auf Kindereien einließ. . . . Aber jetzt geht nur! Auch Ihr, Mädchen“, setzte er freundlich zu den niedlichen jüngeren Töchterchen gewendet hinzu, die sich um die Kniee der Mutter gedrängt, dabei aber doch mit aller Aufmerksamkeit des Vaters Worten gelauscht hatten. „Gretchen hat Euch schon den Kaffee serviert!“

Und wie die kleine Schar munter davon stürmte, mit Ausnahme Ferdinands, der stets die Würde selbst war, fuhr der alte Herr lächelnd fort: „Sieh nur,

Gretchen, Hans ist natürlich wieder allein voraus. Ich wette hundert gegen eins, der Junge findet seinen Weg durchs Leben! Wie er jetzt überall der Erste sein will, sich nirgends die Butter vom Brote nehmen läßt, so wird er sich auch in späteren Jahren nimmer gefallen lassen, und daß man ihn irgendwie zurücksetzt — und die Zeitzeit braucht solche Naturen, sie machte ja längst das liebe alte Sprüchwort: „Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land“ zur Chimäre und will keinen bescheidenen Menschen mehr. Wer am meisten aus sich macht, Hochmut und Arroganz kultiviert, der wird heutzutage am höchsten geachtet.“

Der alte Herr hatte sich förmlich in Aufregung gesprochen und die Wirtin legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm. „Ja, ja“, sagte sie freundlich, „die Zeiten sind anders geworden — und doch wir bleiben die Alten. Obgleich unser Haar grau geworden ist unter schweren Sorgen, die Herzen schlagen noch immer in der gleichen Wärme und Treue. . . . Und nun mein Alterchen,“ setzte sie dann liebevoll hinzu, indem sie ihm zärtlich die runzelvollen Wangen streichelte, „lege Dich auch zu Deiner gewohnten Schläfchen nieder, Du bedarfst seiner.“

Der Rat nickte und sich langsam von seinem Stuhl erhebend, erwiderte er: „Ja, ich will schlafen, recht lange schlafen, Luischen, Du hast ja nur zu recht, ich bedarf der Ruhe, trotzdem mir der heutige Vormittag nur wenig Arbeit gebracht, aber — man wird alt,“ setzte er mit einem kleinen Seufzer hinzu.

Es war ein glänzendes Fest, das das Lehrerkollegium des Gymnasiums in D. zu Ehren seines hundertjährigen Bestehens den Angehörigen ihrer



von Kapitän v. Gossel mit. Unser Bootse de Harde war wohl der Beste, welcher bei ihm auf der Brücke war und die Dampfpeise als Notsignal ertönen ließ, da Kapitän v. Gossel den ersten Offizier nach den Booten geschickt hatte. Wie nun die Dampfpeise einmal in Unordnung geriet, hat Kapitän v. Gossel noch selbst dabei geholfen, dieselbe wieder in Ordnung zu bringen, und wie der Bootse fragt: „Kapitän, wollen Sie keinen Rettungsgürtel haben?“ antwortete er in aller Ruhe: „Nein, Bootse, ich habe keinen Rettungsgürtel nötig“, und er schickte kurz darauf den Bootsen mit einer dienlichen Frage an den ersten Maschinisten auch noch von der Brücke; wie ein echter Seemann ist er auf seinem Posten allein geblieben und ohne Rettungsmittel in die Tiefe gegangen. Und solche Leute werden noch verunglückt! Der bremische Oberbootse Winssen.“

\*\* L e m b e r g, 9. Febr. Vier vom Jahrmarkt in Repnice heimkehrende Bayern wurden von einem Schneesturm überfallen und sind erfroren.

\*\* F l u m e, 9. Febr. Hier herrscht fortdauernd fürchterliches Schneewetter. Bei Hovi zerstörte eine Schneelawine ein Wohnhaus, wobei eine ganze Familie unter den Trümmern begraben wurde. Ein Mitglied derselben wurde als Leiche hervorgezogen. Die übrigen konnten gerettet werden.

\*\* L o n d o n, 9. Febr. Aus dem Vernehmen der Mannschaften der „Grathie“ scheint nach den allgemeinen Angaben hervorzugehen, daß den Steuer- mann die ganze Schuld trifft, da er den Kurs nicht ordnungsgemäß änderte. Er hätte nach Backbord befehlen und hinter der „Elbe“ vorbeifahren müssen. Das scheint er zu spät oder auch gar nicht gethan zu haben.

\*\* Zum Untergange der „Elbe“ wird auf dem Drahtwege aus L o n d o n gemeldet, daß die Kaiserin Friedrich Fel. Böder, die einzige von den Passagieren der „Elbe“ gerettete Dame, eintrifft, sich am Montag ihr in Osborne vorzustellen.

\*\* L o n d o n, 9. Febr. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern in den Docken ungeheure Quantitäten Wolle, Fute und Flach. Der Verlust beziffert sich auf 40 000 Pfund.

\*\* N e w - Y o r k, 11. Febr. Nähere Nachrichten melden aus allen Teilen Amerikas heftige Kälte und Schneestürme. Viele Menschen sind erfroren. In Florida sind alle Fruchtulturen vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollars. Im äußersten Westen flüchtet das Wild aus den Wäldern und sucht Schutz bei den menschlichen Wohnungen; Rabel Wölfe zeigen sich.

\*\* N e w - Y o r k, 9. Febr. Der infolge des schlechten Wetters verspätet eingetroffene Dampfer „Teutonic“ meldet, er habe nichts von dem überfülligen Dampfer „Gacogne“ gesehen.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Februar.

Eingegangen ist der Gesetzentwurf, betr. das Verbot des Sklavenhandels und des Sklavenraubes, sowie Bestimmungen, betr. Ausnahmen der Sonntagstruhe in der Industrie.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Abgg. Frhr. v. Stumm und v. Mantuffel, welche lauten: **W**abstimmungen der verbündeten Regierungen Maßregeln zu ergreifen, um den durch den Untergang von Seeschiffen verursachten Verlust von Menschenleben mehr als bisher gelungen ist, zu verhüten?

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Das entsetzliche Unglück der „Elbe“ hat überall die Frage angeregt, ob es denn kein Mittel gäbe, derartige Katastrophen zu vermeiden. Ich weiß, daß in diesem Falle das Verhalten der Mannschaft und des Kapitäns ein musterhaftes gewesen ist. Während doch sonst alle gewerblichen Betriebe auf ihre Sicherheitsvorrichtungen hin überwacht werden, sind die Seeschiffe jeder staatlichen Kontrolle entzogen. In einem so gefährlichen Gewerbe kann eine bezügliche Garantie in privaten Einrichtungen nicht gefunden werden, auch die Berufsgenossenschaften reichen nicht dazu aus; hier muß der Staat eingreifen. In Bezug auf die Einrichtung der Schotten herrscht eine vollständige Anarchie. Gegenwärtig sind zwischen den Schotten so große Zwischenräume, daß, wenn diese sich mit Wasser füllen, das Schiff schon zum Sinken kommen kann. Trifft aber der Stoß das Schiff so, daß zwei Schotten zugleich getroffen werden, dann ist das Schiff unrettbar verloren und sind die Thüren offen, so ist es so gut, als wenn gar keine Schotten da wären. Man wendet ein, daß ein staatliches Eingreifen die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Rheder schädigen müßte. Aber ich will ja gar keine exorbitanten staatlichen Eingriffe. Die großen Passagierdampfer können ja auch die Mehrkosten decken. Stellen wir uns immer nur auf den Standpunkt der Konkurrenzfähigkeit, so würden wir überhaupt nie zu einem Arbeiterschutz gekommen sein. Auch ließe sich sehr wohl der Weg einer internationalen Regelung beschreiten.

Reichskanzler Fürst H o h e n l o h e: Ein vermehrter Schutz des Menschenlebens gegenüber den Gefahren des Seeverkehrs ist in Aussicht genommen. Die Bestimmungen der Reichsregierung auf diesem Gebiete haben sich vorzugsweise nach drei Richtungen hin bewegt und zwar bezüglich einer Sicherstellung der Seetüchtigkeit der Schiffe, einer Regelung des internationalen Seestraßenrechtes und einer verbesserten Ausrüstung der Seeschiffe mit Rettungsapparaten und -booten. Unsere Unfallversicherungsgesetzgebung hat bereits zu einer verstärkten Gewähr gegen Unfälle geführt. Die Unfallverhütungsvorschriften unserer Seeverbände sind ebenfalls in dieser Beziehung Weisungen, deren Beachtung, im Interesse der Rheder selbst liegt, da von der größeren oder geringeren Seetüchtigkeit der Schiffe die Höhe der von ihm zu zahlenden Versicherungsprämien abhängt. Es ist eine Erweiterung der Vorschriften von Seiten der Reichsregierung in Anregung gekommen, insbesondere nach der Richtung, ob eine Kontrolle über die Beobachtung der Vorschriften dadurch herzustellen ist, daß infolge Abkommens zwischen der Seeverbände-Genossenschaft und dem Schiffsklassifikations-Institut des „Norddeutschen Lloyd“, die Beteiligten sich verpflichten, durch ihre Organe den Schiffsbau zu überwachen. Auf diesem Wege würde die Einführung einer Reichskontrolle über den Schiffsbau, gegen welche sich die Regierung der Bundesstaaten in Uebereinstimmung mit den Interessentkreisen ausgesprochen hat und welche eine kostspielige Organisation erfordern würde, voraussichtlich sich als unnötig erweisen. Sollten sich dabei gleichwohl Mängel ergeben, so würde sich die Regierung der Einführung der staatlichen Ueberwachung des Schiffbaues nicht entziehen können. Was die Verbesserung des Seestraßenrechtes anlangt, so ist das Reich auf der 1881 in Washington abgehaltenen Konferenz bemüht gewesen, eine zweckmäßige Vorschrift zur Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe herbeizuführen. Die Ergebnisse der Konferenz sind solche gewesen, daß wenn die Annahme der dort getroffenen Vereinbarungen seitens der Seestaaten erfolgt, eine verstärkte Gewähr gegen Schiffsunfälle gegeben ist. Leider hat der für die allgemeine Einführung der vereinbarten Bestimmungen in Aussicht genommene Termin nicht eingehalten werden können, weil die englische Regierung infolge der einzelnen Schwierigkeiten ein Hinabschieben dieses Termins verlangt hat. Es ist indes

Besonders eine, auf die sich denn auch manches Männerauge mit aufrichtiger Bewunderung senkte — sie schien die kleinste unter den jungen Damen, die mit ihr scherzten und sich um sie bemühten — ein zierliches Figürchen, das von einer wundervollen, spitzenbesetzten weißen Seidenrobe umrauscht wurde, auf deren langer Schleppe Seerosen ruhten.

An der Schulter der jungen Dame war eine der Seerosen, dieser wunderholden Blüten, befestigt, ebenso bestand der Schmuck der dunklen leichtgewellten Haare in einer einzigen kaum erblühten Seerose. Es hätte sich kaum eine passendere Toilette für das zarte junge Mädchen finden können, aber auch kaum eine kostbarere, denn die Spitzen an ihrer Robe präsentierten ein kleines Vermögen und gaben Veranlassung zu mancher neidvollen Bemerkung von Seiten der älteren Damen, die es für durchaus nicht passend fanden, daß sich ein so junges Blut, wie die kleine Gretche Stenjon, derartig heranzupöse, wie sie sich auszudrücken beliebten.

Als aber eine alte, sehr arme Erzellenz, deren Töchter einfach in weißem Mull erschienen, die Mätin, zu deren Rechten sie saß, pikirt in das Ohr flüsterte: „Ihre Fräulein Tochter trägt ja heute eine wahre Schatzkammer mit sich herum“, erhielt sie die ihr in sehr ruhigem Ton gegebene Antwort: „Das sind alles Geschenke einer lieben Verstorbenen. Frau von Stelheim hat meine Gretche wirklich verschwenderisch ausgestattet und ich fand es für richtiger, sie heute tragen zu lassen, was sie besitzt, als zu einer schon überreichen Garderobe noch neue Stücke zu fügen.“

Der Ball hatte noch nicht begonnen, aber schon

Hoffnung vorhanden, daß die Schwierigkeiten demnächst gehoben werden, und daß im nächsten Winter alle schiffahrttreibenden Nationen gemeinsame Vorschriften über das Seestraßenrecht treffen, welche dann eine größere Sicherheit für Schiffsunfälle gewährleisten als bisher. Bezüglich der Ausrüstung mit Rettungsgeräten und Booten hat die Seegesellschaft zweckentsprechende Vorschriften erlassen. Die Anfrage der Herren Interpellanten steht im Zusammenhange mit dem beklagenswerten Unfall, den das Schiff des „Norddeutschen Lloyd“, „Elbe“ erfahren hat. Es ist mir Bedürfnis, auch an dieser Stelle der aufrichtigsten Teilnahme Ausdruck zu geben, welche der verbündeten Regierung und der ganzen Nation angesichts des erschütternden Ereignisses sich bemächtigt hat (Beifall), zugleich aber dafür Zeugnis abzulegen, daß die Offiziere und Mannschaften des Schiffes unter Leitung des Kapitäns dem Tode in treuer Pflichterfüllung ins Gesicht sahen und ihre Schuldigkeit bis zum letzten Augenblicke thaten. (Lebhafter Beifall.) Die Vorwürfe, welche in der auswärtigen Presse gemacht worden sind, entbehren nach den angestellten Ermittlungen jeden Schattens von Begründung (Beifall) und das Vaterland kann stolz sein darauf, daß die Besatzung der „Elbe“ furchtlos und treu in den Tod gegangen ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. F e s e n (nl.): Die Antwort des Reichskanzlers genügt mir vollständig. Ich bin nicht der Ansicht, daß unser Seeschiffwesen einer Beaufsichtigung von Reichswegen, welches demselben Fesseln anlegen würde, bedarf, auch nicht in Bezug auf den Bau. Auch unsere Marine hat Schiffe verloren, noch schleuniger als wie dies bei der „Elbe“ geschah. Die „Elbe“ war ein vorzügliches Schiff und hatte 7 Schotten, aber es traf bei ihr eben so viel Unglück zusammen. In Frankreich stehen Kauffahrteischiffe und Marine unter derselben Kontrolle. Was ist das Resultat? Trotz der Submersion große Verluste und dazu die Thatsache, daß die Marineverwaltung jetzt, wo sie Schiffe für die Truppentransporte braucht, sich englischer Schiffe bedienen muß. Bei uns sind die Schiffsverluste verhältnismäßig so gering, daß unsere Versicherungsprämie Jahr für Jahr niedriger wird. Wer die Verhältnisse im Kanal selbst kennt, wird sich wundern, daß dort nicht mehr Unfälle vorkommen. Man möge von Maßnahmen absehen, die uns konkurrenzunfähig machen würden.

Abg. S i n g e r (Soz.) verlangt Reichskontrolle und wirft der Regierung vor, aus finanziellen Rücksichten Maßnahmen zu unterlassen, die zur Sicherung von Leben und Gesundheit der Schiffsmannschaften und Passagiere nötig sind.

Staatssekretär v. B ö t t i c h e r weist diesen Vorwurf als grundlos zurück. Man möge doch das Ergebnis der getroffenen Maßnahmen abwarten. Die „Elbe“ sei ein durchaus seetüchtiges Schiff gewesen und noch vor der letzten Reise geprüft worden. So könne kein Schiff konstruiert sein, daß es allen Umständen gewachsen wäre.

Abg. D r. L i e b e r (Centr.) erklärt sich namens seiner Freunde von der Antwort des Reichskanzlers befriedigt und legt im Uebrigen besonderes Gewicht auf die strenge Einhaltung der Vorschriften über den Verkehr auf See.

Staatssekretär v. B ö t t i c h e r erwidert, daß dies deutscherseits geschähe. Einem Kapitän wie dem der „Grathie“ würde das Patent entzogen worden sein.

Abg. Frhr. v. M a n t u f f e l (kons.) tritt für die internationale Einhaltung der Vorschriften über den Verkehr auf See und für die Ueberwachung des Schiffbaues ein.

An der Debatte beteiligen sich noch Abg. W ö l l e r (nl.), R i c k e r t (freis. Ver.) und H a h n

hatte sich unsere kleine Freundin für alle Tänze versagen müssen, zum großen Leidwesen des Direktors, der ihr eben noch ein paar junge Offiziere zuführte, die einst zu seinen liebsten Schülern gehört hatten; — und doch war der kleine alte Herr, dem man den Gelehrten so gar nicht ansah, auch wieder gar stolz darauf, daß sein herziges Patenkind so sehr zu gefallen schien. „Werde nur nicht gar zu eitel, mein Liebling“, flüsterte er dem jungen Mädchen zu, als sie eben wieder ein neues Engagement ablehnte.

Sie lächelte nur, aber wie er recht aufmerksam in die großen Blauaugen sah, da schienen sie ihm von allen übrigen eher, als von Eitelkeit und Stolz zu sprechen. Und wirklich, Gretche Stenjon fühlte sich durchaus nicht beglückt von den Hulbigungen, die man ihr darbrachte, dem Entzücken, mit welchem die junge Männerwelt auf ihre blumenhafte Schönheit sah. — Und wenn sie die Hand auf das Herz gelegt und sich gefragt hatte: „Weshalb sehnte ich mich denn aus der Tiefe meiner Seele heraus danach, dieses Fest mitzumachen, bin ich wahr gewesen, als ich den Eltern einzureden suchte, ich wünschte nur gesehen zu werden?“ würde sich das liebe keine Gesichtchen wohl mit dunklem Rot gefärbt haben und die frischen Mädchenlippen hätten zugestehen müssen: „Nein, nein — ich suchte nur einen — ich sehnte mich nur nach einem — den ich nun doch nicht hier gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)



(fraktionslos). Letzterer rügte, daß der „Norddeutsche Lloyd“ seine Offiziere nicht genügend bezahle und die Mannschaft überlaste.

Darauf wird die Debatte geschlossen, womit der Gegenstand erledigt ist.

Die Novelle zu dem Gesetz über die Konsulatsgebühren wird debattelos in erster und zweiter Lesung erledigt.

Am Montag beginnt die zweite Lesung des Etats.

#### Vereinsnachricht.

\* — **Lichtenstein**, 11. Febr. Der Verein der Maschinisten und Heizer für Lichtenstein-Callenberg und Umgebung beging gestern in den Saal-Lokalitäten des Hotels zum goldenen Helm sein 1. Stiftungsfest, bestehend in Concert und Ball. Der stellvert. Vors., Hr. Böhsche, entrollte kurz nach Beginn des Festes ein übersichtliches Bild über die Entstehung des Vereins, unter Namentnennung der Herren Gründer. Von seitens verschiedener Brudervereine der näheren und weiteren Umgebung waren Beglückwünschungs-Telegramme zu diesem 1. Stiftungsfeste eingegangen, welche alleamt in dem guten Wunsche ausklangen: daß der noch junge Verein auch in Zukunft wachsen, blühen und gedeihen möge. Herr Schreiner, als Vorsitzender des Vereins, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und drückte im Namen des Vereins herzlichen Dank für das Erscheinen aus. In längeren Ausführungen, die Zeug-

nis von dem hohen Interesse für die Sache der Maschinisten und Heizer ablegten, beleuchtete selbiger den verantwortungsvollen Beruf seiner Kollegen, gedachte des anerkanntwertesten Entgegenkommens der Königl. Gewerbe-Inspektion, welche letztere bisher immer fördernd und unterstützend dem Maschinisten- und Heizerverein zur Seite gestanden hätte. Ferner drückt Redner den Wunsch aus, daß die der Vereinigung noch fernstehenden Kollegen ja nicht ver säumen sollten, ihren Beitritt zu bewerkstelligen, denn kein Colleague sei in der Lage, zu wissen, ob sein Lebensgang noch ein langer oder in Kürze schon die Grenze erreichen würde. Alle Kollegen seien verpflichtet, nicht nur der eigenen Person, sondern auch der Familie zu gedenken, welche letztere durch den Verband der Maschinisten und Heizer bei Todesfällen ein Sterbegeld gezahlt werde. Das aufgestellte Programm war ein vielseitiges und wechselten ernste und heitere Vorträge in gut gewählter Folge mit einander ab. Der musikalische Teil, ausgeführt vom Musikverein C. V., kam gut zum Vortrag. Einige recht gefühlvoll zu Gehör gebrachte Vorträge mögen gleichfalls nicht unerwähnt bleiben. Nicht endenwollenen Humor erzeugten namentlich die humoristischen Vorträge, die, nebenbei bemerkt, unter recht erschwerenden Umständen zur Einübung gelangen konnten, da die Vortragenden zumeist nicht hier wohngast sind, aber trotzdem zu den Proben hier erscheinen mußten, um ein geschlossenes Zusammenpiel mit der Musik

herzustellen. Hier kann man sagen: „Was man gerne thut, kommt einem nicht sauer an“. Auch der Werkmeister-Bezirksverein Lugau und Umgegend war mit Einladung zu diesem 1. Stiftungsfest der Maschinisten und Heizer bedacht worden und hatten der Vorsitzende, sowie einige Mitglieder ersterwähnter Vereinigung dieser Einladung Folge gegeben. Herr Werkmeister Hofmann dankte in erster Linie für diese Einladung und erwähnte, daß der gute Eindruck, den er heute hier mit fortnehme, für ihn ein dauernder bleiben werde. Spreche er zwar in gewisser Beziehung als Vorgesetzter zu den Mitgliedern des Maschinisten- und Heizer-Vereins, so glaube er doch mit Allen in dem Bestreben übereinzustimmen, daß beide Vereinigungen in sachlicher Weise auf gut fundierter Grundlage die Interessen ihrer Berufsklassen zu wahren wissen und drückt am Schluß noch den Wunsch aus, daß auf dieser Grundlage die Arbeit fortgesetzt werde, denn nur auf solche Weise sei es möglich, nicht nur das Vertrauen der Vorgesetzten zu erhalten, sondern sich auch deren Unterstützung nach verschiedenen Richtungen hin zu vergewissern. Dem Verein der Maschinisten und Heizer wünsche auch er für die Zukunft ein erspriechliches Gedeihen. — Ein Ball beendete die in allen Teilen gelungene 1. Stiftungsfest. K.

**Mutmaßliche Witterung für den 12. Febr.**  
Niederschläge bei abnehmender Kälte.

## Kleinkinderschule zu Lichtenstein.

Die von Ihrer Durchlaucht Frau verw. Erbprinzessin von Schönburg-Waldenburg gestiftete Kleinkinderschule „Lucien- und Alexander-Stiftung“ soll am

**28. Februar d. J.**

als am Todestage der Prinzessin Lucie eingeweiht und eröffnet werden. Diefelbe hat den Zweck, vorschulpflichtigen Kindern armer Eltern, welchen durch ihren Beruf oder häusliche Verhältnisse die Erziehung der Kinder erschwert wird, tagsüber aufzunehmen und denselben weibliche Pflege, Aufsichtung und Erziehung in christlichem Geiste unter Leitung einer Diakonistin zu gewähren. In derselben werden Kinder aus **Lichtenstein** und **Callenberg** von 2 1/2 Jahre an aufgenommen. Das wöchentliche **Pflegegeld** beträgt einschließlich der Beföstigung 50 Pfg., für 2 Kinder aus derselben Familie 75 Pfg. — ohne Beföstigung 30 bezw. 45 Pfg.

Die Kinder sind bis spätestens **25. Februar** bei dem **Unterzeichneten** (Vormittags) anzumelden. Für Kinder aus Callenberg ist eine Ausnahmeempfehlung von Herrn Pastor **Neumann** mitzubringen. Oberpfarrer **Seidel**.

## Heimer's Restaurant, Rüdorf.

Nächsten **Freitag**, als den **15. Februar**  
**Schlachtfest.**  
Aussich von **fr. Vockbier.**  
**Sonntag**, den **17. Februar** halte meinen  
**Jahres-Schmaus**  
ab, wozu ich Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade.  
**Wilh. Heimer.**

## Eisenbahnschule Altenberg, Erzgeb.,

— auch für Postgehilfen — vom **K. Finanzministerium** rücksichtlich der Bestimmungen in § 9 u. 23 der Prüfungsordnung für Eisenbahnbeamte als **den Realschulen gleichstehend** anerkannte Schule. — Neuer Kursus **Oftern 1895.** — Prospekt gratis und franko durch **Schulleitung** oder **Bürgermeisteramt.**

## Musik-Schulen und Nieder-Albums.

In **Max Hesse's Verlag** in Leipzig erschien und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

**Karl Urbach's Preis-Klavierschule.** Preis brosch. 3 Mark. Halbrzb. 4 M., elev. Gantleinenband 5 M., Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 M. 20. Auflage.

Der Ruf der Vorzüglichkeit der Urbach'schen Preis-Klavierschule ist auf der ganzen Welt begründet. Abzug bisher 150.000 Exemplare.

**Karl Urbach und Nob. Wohlfahrt, Schule für die Mittelstufe des Klavierunterrichts.** 3. Auflage. (2. Teil der Preis-Klavierschule) Brosch. 3 M., Halbfranzband 4 M.

**Karl Urbach und Nob. Wohlfahrt, Schule zur Kunstfertigkeit.** Brosch. 3 M., Halbfranzband 4 M. (3. Teil der Preis-Klavierschule, mit welchem das Meisterwerk vollendet ist.)

**Karl Urbach, Goldenes Melodienbuch.** 8. Aufl., 3 Hefte à 2 M. Alle 3 Hefte auf einmal bezogen, brosch., nur 5 M. Dauerhaft geb. 5,60 M.

Eine vortreffliche Sammlung. Schöne Ausstattung. Billiger Preis.

— **Notwendige Fingerübungen** Preis 2,50 M., geb. 3 M.

Heute Dienstag  
**Schweinschlachten**  
bei **Eduard Cpperlein.**

**Stube und Kammer**  
zu vermieten in  
**Callenberg, Schulstraße 135.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Carl Matthes** in Lichtenstein (Markt 179).

## Empfehlung!

Unserer werten Kundschaft von **Lichtenstein** und **Umgegend** teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich **Bier-Apparate** neuester Konstruktion unter Garantie anfertige, desgleichen führe auch alle vorkommenden **Wasserleitungs-Anlagen**, sowie **Bade-Einrichtungen** u. d. m., und alle in dieses Fach einschlagenden **Reparaturen** sofort gut und billigt aus. Um gütige Unterstützung bitte!

**Sugo Chambeau, Hospitalstraße Nr. 42.**

## Aufgepasst. Gelegenheitskauf. Aufgepasst.

Durch Uebereinkunft mit einem großen Geschäftshaus bin ich in der Lage,

## Stoffe bez. Bester,

zu **Konfirmations-Anzügen** passend, zu bedauernd herabgesetzten Preisen abzugeben, z. B. was nach der Muster-Kollektion **8 Mark** kostet, jetzt nur **4,50 Mark** per Meter in versch. Qual. Einige Muster hieron liegen bei mir zur gefl. Ansicht bereit und sollte Niemand diese Gelegenheit unbenutzt lassen, indem ich mich zugleich zur Anfertigung empfehle. Das Publikum soll hierdurch wahrnehmen, daß der **Schneidemeister** in Bezug auf  **Haltbarkeit, guten Sitz und Stoffe** und im **Preise** die **Konfektion** noch **übertrifft.**

**Hohndorf. Heinrich Krauß, Schneider.**



**Löwenwarter & Co**  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu **Köln a. Rhein.**

Lieferanten zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

**COGNAC**

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

\* zu A. 2.— pr. Fl.

\*\* „ „ 2,50 „ „

\*\*\* „ „ 3.— „ „

\*\*\*\* „ „ 3,50 „ „

Die Analyse des veredelten

Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2

Flaschen käuflich in der

**Apotheke zu Lichtenstein.**

## Zum Wohle der Menschheit

bin ich gern bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung leiden, ein Getränk, (weder Medizin noch Geheimmittel) unentgeltlich namhaft zu machen, welches mir bei gleichen Leiden gute Dienste leistete.

**C. Schelm, Realschullehrer u. D., Hannover.**

## Allen denen,

welche am **Magen** leiden, bin ich gern bereit, unentgeltlich mitzuteilen, wie sehr ich am Magen gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters davon befreit bin.

**Meyer, Lehrer a. D., Linden bei Hannover.**

## Ein Kuhkalb,

Oldenburger Rasse, kann sofort zum Absetzen abgegeben werden.

**Albertinenhof.**

## Naturreine Süßrahm-Butter,

9 Pfd. postfrei Mk. 9,50. Nachr. liefert täglich **Martin Wilger, Ulm-Donau.**

## Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst davon gelitten, und wie ich hier von befreit wurde.

**Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau, (Rietengbirg).**

## Lehrling.

Für das Contor meines **Wohlfahrt-Fabrikgeschäftes** suche pr. Ostern einen Sohn achtbarer Eltern als

## Lehrling.

Nur gute Schulzeugnisse werden berücksichtigt.

**Joh. Aug. Wos, Hohenstein-E.**

## Rechnungsformulare

sind stets auf Lager in der

**Expedition des Tageblattes.**

Die Geburt eines kräftigen **Jungen** zeigen hochehrent an **A. Schaffenburg,** den 8. Februar 1895.

**Kurt Weise u. Frau.**

Der Gesamt-Auflage unseres heutigen Blattes ist eine Beilage beigegeben, betreffend

## Größte Damenmäntel-Fabrik

**Franz Gohn,**

**Dresden, König-Johannstraße 4b**

und **Chemnitz, König-Str. 5.**